

Protegiert von verlässlichen Mitläufern

»[Mit]gemacht?« – Eine Ausstellung in der SLUB-Zweigstelle DrePunct verdeutlicht, wie sich Technik- und Naturwissenschaftler der TH Dresden im Nationalsozialismus verhalten haben



8. oder 9. März 1933: Bürger hissen Hakenkreuzfahnen auf den Dächern der TH-Gebäude.

Foto/Montage: Universitätsarchiv

Dresden ist schuldlos. Eine friedliche Stadt mit friedlichen Menschen. Eine Stadt der Künste, der Kultur und der Wissenschaften. – Und die Erde ist eine Scheibe mit dem Vatikan als Zentrum des Universums! Oder dem Kreml, je nach Gesichtspunkt. Oder Mekka. Vielleicht auch dem Weißen Haus oder der Großen Halle des Volkes?

Derlei diktatorisch-orthodox geprägte Weisheiten haben es mitunter heute noch schwer, widerlegt zu werden. Alles nur eine Frage des Glaubens? Mitnichten, denn hier geht es um Fakten. Die Sache mit dem Planetensystem mag sich ja inzwischen herumgesprochen haben – aber dass Dresden zur Nazizeit nicht nur eine Stadt blühender Kultur und freier Wissenschaften gewesen ist, militärisch angeblich vollkommen unbedeutend, das verdient noch immer einen Appell an die geschätzte Öffentlichkeit.

Eine kleine Ausstellung, die derzeit am SLUB-Standort DrePunct zu sehen ist, leistet gewichtigen Anteil an diesem wohl nie abgeschlossenen Bildungsprozess. Nicht nur im Zusammenhang mit den alljährlichen Februar-Kontroversen in Dresden (die mitunter doch daran erinnern, dass einem Giordano Bruno, nur mal als Beispiel, all sein belegbares Wissen gar nichts genutzt hat) ist dies ein äußerst wichtiges Projekt, bestimmte Tatsachen wieder ins Bewusstsein zu rufen. Dass Dresden die erste Stadt

im Deutschen Reich gewesen ist, wo der braune Mob öffentlich geduldet und polizeilich geschützte Bücherverbrennungen durchführen konnte (am 7. März 1933 in der Neuen Meißner Straße und tags drauf auf dem Wettiner Platz), wird gerne vergessen (was selbstverständlich keine Analogie zum allgegenwärtigen Polizeischutz heutiger Neonazi-Aufmärsche darstellen soll!). Nachweislich waren seinerzeit auch Studenten der damaligen Technischen Hochschule Dresden daran beteiligt.

Die einstige Residenzstadt, in der immer gern nach oben gebuckelt und nach unten getreten wurde, ist mutmaßlich keine »Hauptstadt der Bewegung« gewesen, aber wohl doch ein gewaltiger Hort geistiger Unkultur. Protegiert von verlässlichen Mitläufern, durchgesetzt und gefördert von einem »Gauleiter« und späteren »Reichsstatthalter« Sachsens wie dem gebürtigen Thüringer Martin Mutschmann.

Den tatsächlichen Anteil der TH Dresden an Mitläufertum, Repression und Verquickung in den braunen Machtapparat untersucht nun die Ausstellung »[Mit]gemacht?« Der Titel mag auf dem ersten Blick sperrig erscheinen, ist aber plausibel genau in der fragenden Deutung nach Macht, Mitmachen und Mitgemachthaben. Letzteres spielt auch in der Rückschau nach Kriegsende, Kapitulation und Wiederaufbau eine beträchtliche Rolle. Da wurden sogenannte Persilscheine gehandelt, auf dass hochrangige Koryphäen als angeblich unbelastet wieder in den Wissenschaftsapparat eingegliedert werden konnten. Dass selbst hohe NSDAP-Bonzen nach 1945 mit Rektorenposten und – bis heute! – mit nach ihnen benannten Gebäuden bedacht worden sind, dürfte so manchen Betrachter der kleinen Schau durchaus überraschen.

Es geht den Machern aber nicht um ein Infragestellen, schon gar nicht um ein Umbenennen solcher Wissenschaftsstätten wie

beispielsweise dem Barkhausenbau (der Physiker Heinrich Barkhausen erfüllte an seinem Institut für Schwachstromtechnik Aufträge von Wehrmacht und Heer, er entwickelte die Funktechnologie weiter und engagierte sich beim »Vorhaben Peenemünde«; nach 1945 durfte er sein Institut wieder aufbauen und wurde nach seinem Tod 1956 mit dieser Namensgebung geehrt). Erklärte Absicht dieser in einer Seminararbeit entstandenen Sonderschau, die nun bis November 2013 zu sehen sein wird, ist kein Anprangern, sondern schlichtweg ein Aufklären über die studentische und lehrende Vergangenheit an der TH Dresden. Man müsse »die ganze Biografie schreiben!«

Auf kleinstem Raum haben Geschichtsstudenten im Praxisseminar »Technik- und Naturwissenschaftler der TH Dresden im Nationalsozialismus« von Uwe Fraunholz und Swen Steinberg Exponate und Materialien zusammengetragen, die exemplarisch den Zusammenhang von Politik,

Wirtschaft und Wissenschaft veranschaulichen. Für die vom SFB Tradition und Gemeinnutz mitfinanzierte Ausstellung mussten Themen und Personen ausgewählt werden – sehr rasch stieß man da auf das Mitwirken von TH-Angehörigen bei der Rüstungsforschung Peenemünde. Die größte der dort an der V2-Rakete arbeitenden Forschungsgruppen kam von der Dresdner TH, so Swen Steinberg. Auch Nachkriegsrektoren waren da involviert.

Eine enge Verflechtung in die Kriegsinindustrie gab es auch beim Maschinenbauer Werner Gruner, der nach seinem Studium erst in die Wirtschaft ging und dort einen Wehrmarchtauftrag zur Entwicklung eines Infanteriegewehrs erhielt, das 1942 in Serie ging. Pikant: Nach seiner Verhaftung soll er in der Sowjetunion mit Michail Kalaschnikow zusammengearbeitet haben. Später erhielt er in Dresden eine Professur für Landmaschinenmechanik.

Um solche Brüche in Biografien, um das Verhalten vorher und nachher sei es bei der Auswahl von Personen gegangen. Uwe Fraunholz erläutert: »Die Grundidee war, verschiedene Möglichkeiten menschlichen Verhaltens zu zeigen. Zu unserer Überraschung gab es keinerlei Widerstand. Nur Erzählungen von behauptetem Widerstand im Nachhinein.« Auch in der Studentenschaft fand sich kein Widerstandsgeist, schon gar keine »Weiße Rose« wie in München, im Gegenteil – Studenten wirkten bereits sehr frühzeitig als treibende Kraft der Ideologisierung auch an der TH Dresden. Forschung und Wissenschaft dienten in jenen Jahren nicht länger dem Gemeinwohl der Menschheit, sondern ausdrücklich der reichsdeutschen »Volksgemeinschaft«.

»[Mit]gemacht?« – bis November 2013 im DrePunct, Zellerscher Weg 17, Eintritt frei, geöffnet zu den Bibliothekszeiten Montag bis Freitag 9 bis 20 Uhr